

Leben: Martha Nussbaum...

...geb. Craven, * 6. Mai 1947 in New York City

...Tochter von George Craven (erfolgreicher Rechtsanwalt) und Betty Warren (Innenarchitektin)

...wuchs in einem typischen, wohlhabenden, weißen und protestantischen Umfeld im Vorort Bryn Mawr auf, in dem Geld und Status eine wichtige Rolle spielten. In Distanz zu diesen Erfahrungen entstand im Jugendlichenalter eine Ablehnung jeglicher sich selbst hochstilisierenden Eliten.

1964 bis 1966: Wellesley College.

1966 bis 1967: New York University, School of Arts (Ausbildung zur Schauspielerin)

1967 bis 1969: New York University, Washington Square College, B.A. (Klassische Philologie, Theaterwissenschaften)

1969 bis 1975: Harvard University, M.A. 1971, Ph.D. 1975 (Klassische Philologie)

1969: Heirat mit Alan J. Nussbaum, Übertritt zum Judentum

1972: Geburt der Tochter Rachel und Ernennung zum Junior Fellow in Harvard (als erste Frau)

1973 und 1974: bezahlte Lehrtätigkeit am Senior Common Room des St. Hugh's College der Oxford University

Bis 1983: Lehrtätigkeit an der Harvard University

1984: Associate Professor mit Festanstellung an der Brown University, wo sie 1985 Professorin für Philosophie, Altphilologie und vergleichende Literaturwissenschaften wird.

1987 bis 1993: Research Advisor (Forschungsberater) am World Institute for Development of Economic Research (WIDER) in Helsinki, einer Abteilung der United Nations University (UNU)

1993: Gifford Lectures in Edinburgh; Thema: "Need and Recognition: A Theory of Emotions" (Bedürfnis und Erkennen: Eine Theorie der Emotionen)

1995: Professur für Recht und Ethik an der University of Chicago für die Rechtsfakultät und die Theologische Fakultät; assoziiertes Mitglied in den Fakultäten für Philosophie und Altphilologie

1996: Ernennung zum „Ernst Freund Distinguished Service Professor of Law and Ethics

2004: Gründung der „Human Development and Capabilities Association“ (gemeinsam mit Amartya Sen)

Seit 1975: Mitglied der American Philosophical Association

Auszeichnungen ihres Werks mit über dreißig Ehrendoktorwürden und vergleichbaren Titeln

Gastprofessuren in Paris (1984), Oxford (1986-1987), Chicago (1992 und 1994), Stanford (1992), University of California (1993), Oslo (1994 und 1998), Neu Delhi (2004) und Harvard (2007)

2009: Nussbaum erhält den vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) den mit 100.000 Euro dotierten A.S.K Social Science Award für ihre Forschungen über die Bedingungen menschlichen Zusammenlebens und soziale Gerechtigkeit.

Werk

Martha C. Nussbaum, deren Arbeiten von Aristoteles beeinflusst sind, verhaftet ihren Schwerpunkt in den Bereichen Ethik, antike und politische Philosophie, Feminismus Entwicklungspolitik uvm.

Auf der Suche nach den Grundlagen für ein gutes Leben für jeden Menschen nimmt der Begriff der menschlichen Natur die zentrale Stellung ein. Dabei versucht sie nicht ihre Ethik im Empirischen zu verankern, sondern zielt auf eine Theorie, die die Relevanz von äußerlichen Faktoren auf das menschliche Leben berücksichtigt. Nussbaums ethische Konzeption kann man der Tugendethik zuschreiben, die aufgrund eines (lebens-)praktischen Ansatzes Partikularitäten und Situationsbesonderheiten des menschlichen Lebens stärker Rechnung trägt, als das grundsatzorientierte Moraltheorien ermöglichen. In Abgrenzung zum Utilitarismus, aber ohne den Begriff des Wohlergehens ganz zu vernachlässigen, entwickelt Nussbaum gemeinsam mit Amartya Sen ihren sogenannten „capabilities-approach“ (Fähigkeiten-Ansatz). Hierfür erstellt sie eine Liste der Grenzen und Fähigkeiten des Menschen, die jedoch „vage“ bleibt um Freiraum für die individuelle Auslegung des guten Lebens zu öffnen. Allen Menschen gleich, aber unter Berücksichtigung, dass in verschiedenen Kulturen die Schwerpunkte anders verteilt werden, sind nach dieser Liste körperliche Integrität, Entwicklung des Verstandes, der Emotionen und der Sinne, Geselligkeit, Für-sich-Sein, Kontakt zur Natur und Spiel. Ein Leben ohne eine dieser Fähigkeiten „hätte zu viele Defizite und wäre zu arm, um [...] ein gutes menschliches Leben zu sein.“¹ Die Einschränkungen hinsichtlich der Ausbildung der grundlegenden Fähigkeiten verursachen aber Gesellschaft, Politik und Ökonomie. Somit ist das gute Leben nicht nur ein individuelles, sondern auch immer ein soziales Projekt. Nussbaum argumentiert mit Aristoteles, dass es die wesentlich öffentliche Aufgabe sei, „jedem Bürger die materiellen, institutionellen sowie pädagogischen Bedingungen zur Verfügung zu stellen, die ihm einen Zugang zum guten menschlichen Leben eröffnen und ihn in die Lage versetzen, sich für ein gutes Leben und Handeln zu entscheiden.“² Hierbei geht es aber nicht um die Einrichtung eines Zwangs oder um ein Aufoktroieren des „einen Guten“, sondern darum, die Ausbildung der für das Menschsein und für ein gutes und glückliches Menschsein notwendigen und individuellen Fähigkeiten zu gewährleisten.

¹ Nussbaum, M., *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*, Frankfurt am Main 1999, 56.

² Nussbaum, M., *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*, Frankfurt am Main 1999, 24.